

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Ganzjährig	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 " 20 "
Vierteljährig	2 " 10 "
Monatlich	— " 70 "

Mit der Post:

Ganzjährig	11 fl. — kr.
Halbjährig	5 " 50 "
Vierteljährig	2 " 75 "

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion:

Bahnhofgasse Nr. 13.

Expedition und Inseraten:

Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & H. Pomberg).

Inserationspreise:

Für die einpaltige Betzreihe 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung à 5 kr. dreimal à 7 kr.

Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr 146.

Freitag, 28. Juni 1872.

Morgen: Peter und Paul.

Sonntag: Pauli G.

Montag: Theobald.

5. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung für das zweite Halbjahr 1872.

Bei Ablauf des ersten Halbjahres erlauben wir uns, den geehrten Leserkreis des „Laibacher Tagblatt“ zur Erneuerung, beziehungsweise zur Einleitung des Abonnements für das zweite Semester dieses Jahrganges höflichst einzuladen.

Ueber die Haltung unseres Organes, das sich nun schon eine Reihe von Jahren erprobt hat, brauchen wir wohl nicht Worte zu verlieren. Trotz der trüben Tage voll ausichtsloser Zukunft, trotz der vielen Widerwärtigkeiten und bangen Befürchtungen, die über Land und Reich gekommen und vor Allem die reichs- und verfassungstreue Bevölkerung des Landes mit den düstersten Ahnungen alles dessen, was da noch herankommen sollte, erfüllten, hielten wir die Fahne der Reichsverfassung, des Rechtes, der Wahrheit, der guten Sitte und der Bildung gegenüber ihren wüthenden Angreifern hoch und verzweifelten keinen Augenblick an dem endlichen Siege der guten Sache.

Unsere Hoffnung ward nicht getäuscht, die Partei der Ordnung und des Fortschrittes steht in Oesterreich wieder am Ruder, die Anhänger des bestehenden Verfassungsrechtes im Lande finden wieder eine Stütze an der höchsten Autorität im Reiche. Damit ist aber noch nicht alle Noth und Gefahr beseitigt. Unsere Gegner, deren brutale Kampfweise bekannt ist, sind infolge der erlittenen Niederlage rücksichtsloser und wüthender denn je. Es bedarf keines geringen Muthes, es bedarf der ganzen selbstlosen Aufopferung und Hingabe an eine edle Sache, tagtäglich, Jahr aus, Jahr ein, den Kampf führen zu müssen, einzig mit den Waffen des Geistes für die hohen Güter der Wahrheit, der Bildung und des Rechtes Gegnern und Angreifern gegenüber, die weltbekannt sind wegen der Gemeinheit ihrer Kampfmittel, die nur persönliche Angriffe kennen, deren Waffe nur in Lüge, Entstellung und Verdrehung der Wahrheit, in niedriger Verdächtigung und Verleumdung bestehen.

Um auszuharren in diesem Kampfe, bedürfen wir der werththätigen Unterstützung aller Gesinnungsgenossen. Es ist nur eine Ehrenpflicht für alle Freunde der Bildung und des Fortschrittes im Lande, nur ein Gebot politischer Einsicht, wacker einzustehen für die gemeinsame Sache, uns eifrigst mit Rath und That zu unterstützen im Kampfe, der nur dann Erfolg verspricht, wenn alle Gesinnungsgenossen redlich an demselben Antheil nehmen.

Unser Organ, das „Laibacher Tagblatt“, wird gewiß wie bisher redlich einsehen für Recht, Freiheit und Bildung auf politischem und religiösem Gebiete, es wird seinen Lesern nur Gediegenes und Verlässliches in jeder Beziehung bieten, und nicht blos den politischen Tagesfragen, sondern auch den Interessen der Heimat auf allen Culturgebieten, so viel als möglich, seine Aufmerksamkeit schenken. Seine Thätigkeit für Erreichung des vorgesteckten Zieles wird nie erlahmen, wohl aber in dem Wohlwollen und in der Unterstützung seiner Freunde erstarben und darin einen Ansporn erblicken.

Pränumerations-Bedingungen.

Dieselben bleiben unverändert wie bisher

Für Laibach:

Ganzjährig	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 " 20 "
Vierteljährig	2 " 10 "
Monatlich	— " 70 "

Mit der Post:

Ganzjährig	11 fl. — kr.
Halbjährig	5 " 50 "
Vierteljährig	2 " 75 "

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr. — Einzelne Nummern 6 kr.

Das „Laibacher Tagblatt“ ist somit die weitaus billigste hier erscheinende Zeitung und vermöge seines großen Leserkreises auch ganz besonders für Insertionen geeignet.

Die Redaction.

Die nächste Nummer erscheint des Peter und Pauli-Festes wegen am Montag.

Die „Versöhnlichen“ des Herrn von Stremayr.

Als im heurigen Frühjahr die Herren mit den rothen und violetten Strümpfen, die sich Nachfolger der Apostel nennen, in Wien zu Conferenzen zusammentraten, konnte es den Völkern Oesterreichs niemand verargen, wenn sie nur mit Besorgnis und Misstrauen den Berathungen und Beschlüssen dieser „Kirchenfürsten“ entgegenzogen. Oesterreichs Völker haben zu lange unter dem Joch der Krummstabträger, der getreuesten Schergen und Helfershelfer des Despotismus, geschmacht, um nicht Stimmen der Warnung laut werden zu lassen, die Regierung möge auf ihrer Hut sein, eingedenk der wiederholten Kundgebungen des Hasses von Seite eben dieser Kirchenfürsten gegen unsere Staatsgrundgesetze, eingedenk des Geständnisses der höchsten Autorität in der Kirche selbst, daß eine Versöhnung zwischen den Ansprüchen Roms und den Grundsätzen des modernen Staatswesens für immerdar unmöglich sei.

Gerade sind es vier Jahre, daß der Papst vor einem versammelten Consistorium der Cardinäle die österreichischen Verfassungsgesetze, welche die Meinungsfreiheit, die Pressfreiheit, die Glaubens- und Gewissensfreiheit, die Freiheit der Wissenschaft und ihrer Lehre festsetzen, die gemischten Ehen und die Gemeinschaftlichkeit der Friedhöfe regeln, „heftig zu tadelnde, verdammende und fluchwürdige, abscheuliche Gesetze“ nannte, dieselben kraft seiner apostolischen Autorität als nichtig und ohne Kraft erklärte und alle jene, welche diese Gesetze zu billigen und auszuführen nicht anstanden, mit den Kirchenstrafen bedrohte. In welcher Eigenschaft hat denn hier der Papst sein Verdammungsurtheil ausgesprochen? Wo liegt seine Berechtigung, die Verfassung eines souveränen Staates als mit den Kirchengesetzen in Widerspruch zu verurtheilen, wenn er sich nicht auf sein Amt als Hirte und Lehrer der katholischen Welt, also auf seine angemessene Irthumslosigkeit und Erhabenheit über alle irdischen Schwächen berufen kann? Mit welchem Rechte wurden die Urheber dieser Gesetze, also der Kaiser, die Minister, die Mitglieder der beiden Häuser des Reichsrathes mit den zeitlichen und ewigen Strafen, mit den schwersten kirchlichen Censuren bedroht, die Bischöfe und Erzbischöfe

aber, sowie die gesammte Geistlichkeit Oesterreichs aufgefordert, den Kampf gegen diese Gesetze unerschrocken aufzunehmen, muthig fortzusetzen und ihre Herde, die Völker, zur Theilnahme an demselben heranzuziehen, also zu Rebellion und Ungehorsam förmlich zu ermuntern; mit welchem Rechte, fragen wir, geschah dies, mit welchem Rechte konnte ein Mann von Rom aus die Angehörigen eines fremden Staates in offenen Widerspruch setzen mit den Pflichten, die ihnen durch die Verfassungsurkunde und den Staatsbürgerrecht auferlegt worden? Es ist das Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit, dessen Bekenntnis und Aufrechterhaltung einen stetig fortwirkenden Kampf mit der modernen Staatsgewalt nothwendig in sich schließt und bedingt.

Niemand versah sich auch von unseren Kirchenfürsten einer anderen Haltung, als wie sie ungeschminkt in der nun bekannt gewordenen Denkschrift an den Cultusminister zutage getreten. Seitdem sie in Rom auf dem Concil ihre selbständige Uezeugung abgeschworen, seitdem sie sich der päpstlichen Unfehlbarkeit, die sie kurz vorher als das tollste und wahnwitzigste, was sich erdenken läßt, bekämpft hatten, mit Leib und Seele verkauft hatten, wußten wir auch, woran wir uns fernerhin zu hal-

ten hätten. Männer, die so wenig gewissenhaft sind, im Handumdrehen ihren heiligsten Grundsätzen um des lieben Mammons willen untreu zu werden, sind unwürdig des ferneren Vertrauens; gegen sie kann man sich nur mehr mit dem Schilde des Gesetzes decken. Um so auffallender muß es nun erscheinen, wenn kurz nach den abgeschlossenen Bischofs-Conferenzen „gut unterrichtete Blätter“ davon sprachen, diese Conferenzen hätten eine entscheidende Wendung in der Haltung des Episcopats gegen die Staatsregierung herbeigeführt; dieselbe zeige sich schon äußerlich, und zwar darin, daß sofort nach dem Schlusse der Conferenzen die Wünsche und Beschwerden des Episcopats in der Form einer Eingabe an die Regierung, speciell an den Unterrichtsminister gelangten und diesen „in loyaler Weise“ von den Conferenzen-Beschlüssen in Kenntnis setzten. Angesichts des schroffen Widerstandes, den der größte Theil der Bischöfe bisher der Berührung mit einem verfassungstreuen Cabinet entgegengezeigt und der sich nicht selten bis zur directen Umgehung des Cabinets gesteigert, sei die Bedeutung dieses Momentes nicht hoch genug anzuschlagen. Wichtiger jedoch als dies formelle Moment, hieß es damals, sei der Inhalt der bischöflichen Denkschrift; das sei nun einmal ein klarer Beweis, daß auch die Kirchenfürsten das Bedürfnis empfänden, sich mit der Staatsgewalt auf den Friedensfuß zu stellen und mit einem vorläufigen Waffenstillstand die Anbahnung eines dauernden Modus vivendi zu suchen. Was die Schulfrage betrifft, wußte man nicht laut genug zu verkünden, der gesammte österreichische Episcopat habe bereits den principiellen Widerstand gegen die neuen Schulgesetze fallen gelassen, die aus den Berathungen desselben hervorgegangene officiële Denkschrift verfalle nicht mehr in die übliche apodiktische Verurtheilung jener Gesetzgebung. Alle Zweifel an der Friedensliebe der frommen Männer mußten endlich fallen vor der feierlichen Erklärung des Cultusministers v. Stremayr, die er im Abgeordnetenhaus am 16. Mai in dieser Beziehung abgab und die also lautet: „Die Eingaben der Bischöfe zeichnen sich durch ihre versöhnliche Haltung aus und sind nicht auf die Abänderung der bestehenden Gesetze gerichtet, sondern nehmen vielmehr den Bestand dieser Gesetze zum Ausgangspunkte der geäußerten Wünsche.“

(Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Laibach, 28. Juni.

Inland. Die officiële „Bohemia“ meldet: Zur Wiener Weltausstellung ist der Besuch des Kaisers Wilhelm und des Königs von Italien als sicher angefangen. Im gemeinsamen Budget sind bereits anderthalb Millionen für die Fürstenbesuche eingestellt.

Die parlamentarische Pause in Oesterreich wird gegenwärtig nicht mehr, wie sonst gewöhnlich nach Schluß der Reichsraths-Session, von dem Korybantenlärm aller Verfassungsfeinde, von einem Sturm laufen gegen die Verfassung selbst ausgefüllt, auch das Sprüchlein der Feudalen: Im Winter Reichsrath, im Sommer Ausgleich, scheint seinen ganzen Zauber verloren zu haben, ein Beweis, wie sehr unsere Verhältnisse im Innern zum guten sich gewendet. In den Reihen der föderalistischen Opposition gibt es zwar auch gegenwärtig Streit und Zank übergenug, aber es gilt größtentheils den eigenen Führern, die schonungslos von ihrem Piedestal heruntergezerrt und tüchtig zerzaust werden. Namentlich zwischen den czechischen Organen, der „Politik“, „Riz“, „Pokrok“ und „Podzipan“ und wie die interessanten Titel alle heißen, fliegen wahre Klöße von persönlichen Insulten hin und wieder. Der „Mährische Correspondent“ trifft wohl das richtige, wenn er das Mißbehagen, die Unruhe, die böse Laune der czechischen Führerkreise auf die herben finanziellen Verluste zurückführt, denen die Herren bei ihren Speculationen in Fundamentale- und diversen andern Artikeln zum Opfer gefallen sind.

Unter den zuletzt vollzogenen Wahlen in Ungarn sind besonders zwei hervorzuheben: diejenige Ghicz's und Alexander Mocsonyi's, des geistig am meisten hervorragenden Rumänenführers. Der durch sein gemäßigtes Auftreten stark nach rechts hinüberneigende Ghicz, welcher, durch das Treiben seiner Partei angeekelt, erst vor kurzem sich vom öffentlichen Leben zurückziehen wollte, wurde in seiner Vaterstadt Komorn mit Acclamation gewählt. Die dort nur schwach vertretene Deak-Partei enthielt sich der Abstimmung aus Achtung vor dem allseitig geschätzten Parteimanne, dem sie die volle Ehre des Tages gönnen wollte. Auch die katholisch-politische Fraction hielt sich von der Wahlurne fern, nicht aus Achtung, sondern aus Groll gegen Ghicz, der erst vor einigen Tagen in freimüthiger Weise seine nichts weniger als auf den ultramontanen Leisten geschlagenen kirchenpolitischen Ansichten bekannt hatte. Alexander Mocsonyi, das Kirchenlicht und der Krösus der Rumänen, welcher bereits an zwei Orten durchgefallen war, erlangte in Radna im Banate ein Abgeordnetens-Mandat, Dank einem Compromisse, welches Rumänen und Ungarn aus Erschöpfung schon vor den Wahlen abgeschlossen. Die Rumänen Siebenbürgens, auf welche die Nationalitäten-Partei so große Hoffnungen gesetzt, dürften wahrscheinlich die ganze Wahlbewegung verschlafen. Der Vorschlag, nicht für den ungarischen Reichstag, sondern für den (nicht existirenden) siebenbürgischen Landtag Abgeordnete zu wählen, hat die Confusion in den Reihen der ohnehin nicht durch besondere Geistesfrische ausgezeichneten Rumänen noch vermehrt.

Ausland. Die „Berliner Provinzialcorrespon-

denz“ bestätigt die Annahme des Jesuitengesetzes durch den Bundesrath in der Fassung des Reichstages und theilt ferner mit, daß der Botschafter Arnim in Paris in den letzten Tagen ermächtigt wurde, in wirkliche Verhandlungen betreffs der früheren Räumung der occupirten Theile Frankreichs einzutreten.

Der Kirchenconflict in Deutschland hat dem Papste zu einer geharnischten Allocution Anlaß gegeben. Einer besonders heftigen Sprache bediente sich Pius gegen den Fürsten Bismarck, welcher nach seiner (des Papstes) Ansicht kein großer Staatsmann, sondern der „größte Thor von der Welt“ ist. Noch sonderner lesen sich die Drohungen, die bei dieser Gelegenheit gegen Deutschland ausgesprochen werden. Irgend ein Stein werde vom Berge herabfallen und die Ferse des Kolosses zertrümmern, sagt der Papst; hofft er vielleicht noch auf Frankreich oder auf ein Wunder? In dieser Sache werden die deutschen Blätter das Heimleuchten wohl gebührend besorgen.

Allseitig behauptet man, daß die Frage wegen der nächsten Papstwahl in Fluß gerathen ist, und alle Nachrichten, welche von clericaler Seite ausgestreut wurden, wonach die Regierungen auf die ihnen zustehende Einflußnahme verzichtet hätten, erweisen sich als frommer Wunsch, dessen Erfüllung kaum irgend wann weniger Aussicht auf Realisirung hatte, als eben gegenwärtig. Man behauptet mit Bestimmtheit, daß die letzten Unterhandlungen zwischen Oesterreich, Deutschland und Italien diesem Gegenstande gegolten haben, und eine officiële Mittheilung des „Pester Lloyd“ erzählt, daß sich diese Mächte nicht bloß im Weisen über die Aufrechthaltung ihres Einspruchsrechtes geeinigt, sondern auch die Form für die Geltendmachung desselben festgestellt haben. Die eigentlich active Rolle würde Italien zufallen, welches schon örtlich den Dingen am nächsten steht und die anderen Mächte gegen Ueberraschungen, wie sie verschiedene Papstwahlen schon öfters boten, in erster Linie zu schützen haben wird. „Der Depeschenwechsel über diese Frage — schließt der inspirirte Bericht — wird im Rothbuche kaum zu finden sein, und wäre seine Publication mehr als verfehlt, da damit der Jesuitenpartei die Möglichkeit eröffnet wäre, jetzt schon ihre Gegenmaßnahme zu eröffnen.“

Die Schweiz hat von der gastlichen Aufnahme der erfrorenen und verhungerten Bourbaki'schen Armee von der großen Nation wenig Dank und viel Unannehmlichkeiten. Die Ersatzrechnung für die Internirungs-Kosten wurde von der französischen Presse mit Verdächtigungen glossirt, welche die Pendulengeschichten fast noch übertreffen. So sollte eine Uhr mitgerechnet worden sein, die ein Schweizer bei der durch die Franzosen veranlaßten Pulver-Explosion in Morges irgendwo liegen ließ

Fortsetzung in der Beilage.

Feuilleton.

Tagebücher meiner Nilreise.

Von Franz Wallner.

II. Serie. 7.

Stromabwärts.

Vom 20. bis 25. Jänner 1872.

Die Alba hat ihren Hauptschmuck verloren; der große Segelmast ist abgenommen und quer über das Schiff der ganzen Länge nach befestigt. Glückliche Jäger, die ein Krokodil geschossen, pflegen das ausgestopfte Ungeheuer an demselben als Trophäe zu befestigen. Die unteren Räume der Dahabieh, welche bisher als Magazine gedient, sind geräumt, die Vorräthe anderswo verstaubt worden, und der bisherige Aufbewahrungsort dient als Raum für die Ruderer, die sich von zwei zu zwei Stunden ablösen. Es ist eben kein Schmaus für europäische Ohren, halbe Tage lang ein paar Worte, und zwar immer dieselben, von einem näselnden Vorsänger, meist ein halbhei-

terer Gaumentenor, in einfacher, stets tremolirender Melodie vortragen hören, die vom Chor stets wiederholt wird, indem sich alle und in begeisterten Ausdrücken zum Lobe ihrer Kunstleistung unterbrechen. Der Vorsänger ist eine gar wichtige Person auf dem Schiffe; je höher er seine dünne Stimme hinausschraubt, je mehr er in den paar Noten, die er vorträgt, einige Tremolo's anzubringen versteht, desto kräftiger arbeiten die Ruder, desto lebhafter das Zusauchen der Kameraden. „Bravo Ibrahim, Bravo! Beim Auge Mohameds; Gott segne Deine Stimme! Gut, sehr gut!“ oder bloß ein stets wiederkehrendes „Aaaah“ von unendlicher Ausdehnung. Der Text hat wo möglich noch weniger Abwechslung als die Musik; stundenlang hörte ich „Hello Hellelan“, und auf meine Frage, was dies bedeute, unterrichtete man mich: es sei der Name des Sohnes von Noah, welcher die Arche während der Sündfluth gelenkt. Oder der Vorsänger spricht im Recitativ die Worte: „Meinen Krug hab ich verloren, verloren ist mein Krug“, und alles fällt jubelnd ein. Manchmal hat der Text einen Inhalt, der für eine höhere Töchterchule durchaus nicht zu bearbei-

ten wäre. Sinkt dann die Nacht hernieder, so hocken die Leute nach der wahren Sklavenarbeit um die große Schüssel mit im Wasser aufgeweichter Brotsuppe, dann nehmen sie die Handtrommel (Darabuta) und die doppelte Rohrpfife (Zumarah), welche das Orchester bilden, und unterhalten sich zur Abwechslung wieder einmal mit Gesang. Die Rohrpfife gibt Töne von sich, gegen welche der Dudelsack Sphärenmusik genannt werden kann, die Handtrommel rollt dazu den Bass, der Tenor quitscht, die Zuhörer jubeln, und ich ziehe in Verzweiflung die Decke über die Ohren, bis der Schlaf kommt und ein Traum mir vor-spiegelt, mein Sohn stände auf der Messur mit dem Sohn seines Professors, weil er dessen Erzeuger mit einer Kagenmusik verhöhnt habe.

Wieder findet uns die Morgenröthe in Alba Simbel, und heute wollen wir uns das größte Werk des großen Königs Ramses recht mit Mühe betrachten. Ich will nicht erst die grimmige Fiß abwarten, sobald die Sonne sich erhebt, folge ich ihrem Beispiel, und ziehe die hohen Stiefel an, die der brave Meister in Europa gewiß nicht zur

und die ihm während des Getümmels gestohlen wurde, natürlich von den Schweizern. Und was ernst ist, sollen in der französischen Kriegskasse, nach dem Uebergabs-Protokoll von Fleuriot und der Nachzahlung in Bern, 2000 Francs fehlen, die natürlich nur von schweizerischen Officieren annectirt sein konnten, da diese den Transport leiteten. Das schweizerische Kriegsdepartement antwortet nun in der Presse auf jene Invektiven. Die Geschichte mit der Uhr stellt sich natürlich als Aufschneidererei heraus; die Thatsache der Differenz von 2000 Francs zwischen der vorläufigen Abzahlung der Cassa in Fleuriot und der endgültigen in Bern wird zugegeben. Das hierüber aufgenommene Protokoll wurde seinerzeit vom französischen Delegirten mitunterzeichnet. Ein Irrthum bei der ersten, vorläufigen Zahlung in dem damaligen Wirrwarr muß umso mehr angenommen werden, als an eine dolose Handlung kaum zu denken ist.

Immer zahlreicher und heftiger werden in Frankreich die Anklagen, welche sich aus allen Theilen des liberal-republicanischen Lagers gegen die aus Rand und Band gehenden Monarchisten erheben. Allen voran geht mit unermüdlicher Ausdauer Gambetta, der als sein Caeterum censeo der Rechten zuzuruf: „Nein, die Versailler Versammlung vertritt nicht das Land; nein, es gibt keine Majorität in dieser Versammlung mehr! Es gibt nur noch eine mehr oder weniger flottirende Gruppe von monarchistischen Individuen, eine Ansammlung von Persönlichkeiten, die sich Deputirte ihrer Departements nennen, ein Schatten, ein Trugbild von Majorität, ein Umgang von Geispenstern!“

Das „Journal des Debats“ selber, das anfangs sich zum inspirirten Organe der Klagen und Forderungen der malcontenten Monarchisten gemacht hatte, schlägt nun andere Saiten an. Das vorsichtige Blatt öffnet beiden Strömungen seine Spalten und bietet das sonderbare Schauspiel, daß auf derselben Seite heute John Lemoine, Laboulaye und Caraguel den Standpunkt des linken, morgen d'Haussonville, André Léon und Dufaure den des rechten Centrums vertreten.

In Spanien nehmen die Dinge eine ernste Gestalt an. Vom äußersten Gipfel im Norden bis fast an die Meerenge von Gibraltar ist das Land von carlistischen Banden durchzogen; noch bedenklicher aber ist die Vöhrung unter den socialistischen Elementen in Barcelona. Ein Brief aus letzterer Stadt meldet, daß zahlreiche gedruckte Zettel in den Häusern vertheilt wurden, welche für Montag einen allgemeinen Strike ankündigten, der selbst wieder nur das Vorspiel zu einer Erhebung sein soll. Die Bürger, welche keine Gefahr laufen wollen, werden daher aufgefordert, ihre Häuser nicht zu verlassen. Von Saragossa ist deshalb Verstärkung nach Barcelona abgegangen. Die Montpensieristen

und Alfonsisten rühren sich auch. Die Blätter veröffentlichen das Manifest Montpensier's, sowie einen sehr charakteristischen Brief, den der gegenwärtige Ministerpräsident Zorrilla vor einigen Wochen an den König Victor Emanuel gerichtet. Die ministerielle „Tertullia“ antwortet auf das erstere Document mit der trockenen Anzeige: „Wir glauben zu wissen, daß der öffentliche Ankläger (fiscal), welcher den Proceß der Ermordung des Marshalls Prim instruiert, die Auslieferung des Herzogs von Montpensier als eines spanischen Unterthans verlangt hat.“

Zur Tagesgeschichte.

— Die Pester Corr. schreibt unterm 21. d.: In Szent-Eudre dauert die Wahl nun schon ununterbrochen seit Sonntag morgens und dürfte kaum vor heute nachmittags zu Ende gehen. Es ist dies der größte und vielleicht auch gemischteste Wahlbezirk des Landes. Es gibt da Ungarn, Deutsche, Serben, Slovaken, Juden, Katholiken, Protestanten auf jeder Seite. Und trotzdem die Zahl der Wähler eine ganz ungeheuer große, nahezu 5000, und die Aufregung eine ungeheure ist, verläuft die ganze Wahl in bester Ordnung. Ein Augenzeuge erzählt uns, die Bauern duldeten nicht einmal, daß man die Placate der Gegenpartei beschädige. Beide Parteien machen die größten Anstrengungen, um zum Siege zu gelangen. Jeder stehen drei bis vier große Schiffe und eine Unzahl von Wagen zur Verfügung, auf denen die Wähler abgeholt werden. In allen Straßen gibt es dann Musik, Tanz, Jubel, Umzüge, Reden. Der Wein fließt, wie bei solchen Gelegenheiten üblich, in Strömen, und das natürlich auf Parteikosten. Alle fremden Wähler werden bewirthet. Jedes Haus der Stadt ist zu einem Gasthause umgewandelt, und überall gibt es lustige Becher in großer Zahl. Militär ist zwar aufgestellt, kommt aber nicht in Verwendung, da bisher keinerlei Ausschreitungen vorkamen, mit Ausnahme einiger harmlosen Späße, die sich besonders die deutschen Bauern gerne mit den anwesenden Geistlichen machen.

— Das interessanteste der äußeren Vorkämpfungen beim diesjährigen deutschen Turnfest in Bonn (4. bis 6. August) wird ohne Zweifel das Zeltslager sein, da derortiges noch bei keinem deutschen Volksfeste vorgekommen ist. Auf dem 13 Morgen großen Exercierplatze am Rölnerthor wird eine förmliche Zeltstadt mit wohlbeleuchteten Straßen, Plätzen, Brunnen, Musikhallen und Erfrischungslocalen errichtet werden; mit der anerkanntesten Liberalität haben das Kriegsministerium, das General-Commando des achten Armeecorps und das königliche Commando des dortigen Husaren-Regiments die Realisirung dieser zu einem allgemeinen deutschen Turnfeste so recht passenden Idee ermöglicht und gefördert.

— Das Nachspiel zum Pangrand'schen Proceß, die Affaire Rothomb in Belgien förderte soeben durch die Vernehmung des Paters Lahausse ein bezeichnendes

Bild zutage, in welcher Weise die Jesuiten derzeit die Geister und Beutel beherrschen. Der Zeuge stand mit dem römischen Banquier nach seiner Angabe absolut in keinem Verkehr; als der Richter ihm die deutlichsten Beweise vor die Augen hält, macht er Viertel- und Drittelsgeständnisse. Er weiß nichts von Pangrand'schen Gesellschaften; als ihm ein Finanzbericht vorgelegt wird, den Pangrand ihm unterbreitet hatte, behauptet er, das sei nur eine Ausnahme gewesen. Vor dem Untersuchungsrichter leugnet er alle Beziehungen zu der Familie des Bankerrotteurs; zu gleicher Stunde fördert eine bei ihm vorgenommene Hausdurchsuchung 360 Briefe von der Familie Pangrand zutage. Er behauptet, dieser nie ein Gutachten gegeben zu haben, daß das göttliche Gesetz erlaube, sich der Anwendung des menschlichen Gesetzes zu entziehen, welches das Vermögen eines Bankerrotteurs den Gläubigern zuweise; dieses Gutachten wird ihm aus Briefen der Angehörigen Pangrand's vorgewiesen. Die Jesuiten wären offenbar die richtigen Stiftungsverwalter! Es ist schon verhängnisvoll genug, daß diesen Leuten die moralische Ausbildung der Jugend größtentheils anvertraut ist. Mann kann nur bedauern, daß der charakteristische Fall nicht mehr für die Verhandlungen des deutschen Parlaments zu verwenden war.

— Zur Ausrottung des Mormonenthums wird folgenden Mittel empfohlen: Man importire eine große Anzahl Modistinnen mit ihren kostspieligen Waren nach Utah. Ehe viele Wochen vergehen, würden die Heiligen daselbst so schwere Marchande-des-Modes-Rechnungen zu zahlen haben, daß sie der Vielweiberei den Rücken kehren werden.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Local-Chronik.

— (Schule für Denuncianten.) Das hiesige bischöfliche Knabenseminar, worin Jünglinge für die Theologie herangebildet werden, wird von den in die Geheimnisse jenes Hauses eingeweihten Personen als eine Dressuranstalt für die ärgste Spionage bezeichnet. Die dortigen Zöglinge besuchen nämlich das Gymnasium und üben nebenbei auch das edle Geschäft, jede misliebige, namentlich aber jede freisinnige Aeußerung des einen oder des anderen Professors in der Schule den Leitern der Anstalt zu rapportiren und den slovenischen clericalen Blättern geeigneten Stoff zu Anklagen gegen misliebige Professoren zu liefern. So wurde vor kurzem ein geachteter hiesiger Lehrer auf eine derartige aloyhanische Denunciation von der „Danica“ als Gottesleugner in Bann gelegt, weil er sich erklährt hatte, Anschauungen über die Natur der Sonne auszusprechen, die mit Josuas Sonnentheorie durchwegs unvereinbar sind. In die Zeit fällt nun eine ebenfalls von den Zöglingen jener Anstalt ausgehende Denunciation der clericalen Blätter, von der auch wir Notiz nehmen müssen, schon

Abwehr der Sandwellen in Afrika zu verfertigen gedacht hat.

Ich habe hohe Alpen in der Schweiz erstiegen und auf schlimmen Wegen lange Bergwanderungen unternommen, aber nichts fand ich so überaus anstrengend, als das Erklimmen dieser verhältnismäßig nicht hohen Sandhöhen, auf welchen der Fuß einsinkt, wie in tiefe zähe Moorgründe. Ich glaube nicht, daß einer der Berge durch ganz Oberegypten und Nubien die Höhe von tausend Fuß erreicht, und doch habe ich mit weniger Anstrengung die höchsten Alpen erklettert. Dagegen geht es abwärts wie auf einer Schlittenpartie. Das größte Hindernis für den Laien ist für das Verständnis aller altegyptischen Tempelbauten die mangelnde Kenntnis der äußerst verwickelten Familienverhältnisse der früheren Gottheiten und ihrer Attribute. Hat heute eine der himmlischen einen Sperberkopf, so hat sie morgen in einer zweiten Branche ihrer amtlichen Thätigkeit das Recht, ein menschliches Antlitz zu tragen; der böse Feind (Typhon) hat die Wahl, ein Krokodil oder ein Nilpferd oder einen Esel als Begleiter zu nehmen, er selbst trug die Ohren des letzteren als

besondere Zierde. Horus, der Lieblingssohn von Osiris und Isis, wird theils als junger Bengel, der auf dem Schemel steht und nach Muttermilch sucht, theils am eigenen Daumen lutschend, theils als ausgewachsener „Götter“ mit dem Sperberhaupt abgebildet, ein Recht, welches auch der Oerrabbiner sämtlicher Gottheiten, der Sonnengott Wanda Re für sich beansprucht. Die „alte Venus“, d. h. die junge der Alten, Hathor genannt, trägt einmal einen Sperberhädel und einmal sogar eine Tempelhäure als Kopfschmuck. Von den Göttern mit Löwen-, Kuh-, Widder-, Ibis- und Schlangenköpfen will ich gar nicht sprechen. Jeder dieser Götter hat wieder Stellvertreter oder einen Untergott. Selbst über das Geschlecht der Ueberirdischen war man nicht ganz im reinen, denn einmal erscheint eine und dieselbe Gottheit als Mann und auf dem nächsten Bilde in Weiberkleidern. Noch schwieriger sind die Verwandtschaftsverhältnisse zu entwirren: Isis ist die Schwester und die Gattin des Osiris; letzterer wurde, wie der gute biblische Abel von Cain, von seinem bösen Bruder Typhon erschlagen und die Leiche ins Meer geworfen. Isis suchte dieselbe auf und

fand endlich ihren Gatten und Bruder, — der inzwischen die Krone und Herrschaft über die Unterwelt angenommen — worauf er in „Phila“ bestattet wurde. Aus diesem unmoralischen Eheverhältnis entsprang ein Sohn (Horus), der das Geschäft der Blutrache für seinen gemordeten Vater Osiris übernahm und seinerseits wieder Onkel Typhon erschlug. Nun thaten sich Vater Osiris, Sohn Horus und Mutter und Schwester Isis zusammen, und regierten „als dreieinige Gottheit“ Egypten. Man sieht, die Verhältnisse der Götter in Egypten sind etwas complicirter Natur und fast so confus, als der Text zur Zauberflöte von Schikaneder. Auch viele Thiere genossen göttliche Verehrung, vor allen der Stier (Apis), die Kaze, der Ibis, der Sperber, das Krokodil — letzteres als Vertreter des Bösen — und der Mistkäfer (Scarabäus). Letzterer und eine kleine Statue des Osiris wurden den Mumien mit ins Grab gegeben. Nach dem Tode richtete Osiris, unter Beistand seines Sohnes Horus, der als Staatsanwalt fungirte, die Gerechten und die Ungerechten.

(Fortsetzung folgt.)

deshalb, um den edlen Einfluß, den der Vater der slovenischen Nation, Dr. Bleiweis, auf die Organisation des Spionierwesens unter der studirenden Jugend ausübt, zu constatiren. Der Sachverhalt ist folgender. Ein hiesiger Gymnasiallehrer hatte vor kurzem die Kühnheit, während seines Vortrages die seine Klasse besuchenden Zöglinge jenes klericalen Brutanstalt „Asinianer“, d. i. Esel zu heißen. Ob diese Bezeichnung eine passende war, möge dahin gestellt bleiben; so viel ist gewiß, daß in jener Anstalt von den Tugenden, die den krainischen Clerus auszeichnen, namentlich die nationale Selbstüberschätzung und der fanatische Infallibilitätsdünkel großgezogen werden, und daß die Aloisianer unter den Studirenden nicht eben als Muster der Bescheidenheit gelten. Jene Aeußerung wurde sogleich in einer von Laibach datirten Correspondenz des „Vaterland“ als Hochverrath gegen die slovenische Nation bezeichnet und die Behörde aufgefordert, gegen die „fremde Fers“ ob dieser Frevelthat exemplarisch einzuschreiten. Nach dem „Vaterland“ kam „Novice“ mit einer langen Anklageschrift wegen der „Asinianer.“ Dr. Bleiweis führt darin den Beweis, daß der besagte Professor mit diesem Namen nicht bloß alle jetzigen Zöglinge, sondern auch die Leitung der Anstalt, ja sogar alle jene, die das Aloisianum seit seinem Bestande besucht haben, darunter hochachtbare Männer beschimpft habe. Hierbei passirte der „Novice“ das Malheur, daß sie unter den angeblich Beschimpften auch ein paar gewesene Aloisianer anführte, die der pfäffischen Erziehung, die sie dort genossen hatten, dem Aloisianum und der Theologie den Rücken gelehrt und sich in weltlicher Berufssphäre eine geachtete Stellung errungen hatten. Auf solche Anklagen mußte nun Dr. Bleiweis in Action treten, und die vorlesete „Novice“ berichtete die jüngste große That des krainischen Landeslehrerzates, der sich verpflichtet fand, im Landeschulrath den Antrag zu stellen, es möge gegen jenen Professor wegen seines frechen Attentates auf die edelsten Jünglinge der Nation die Disciplinaruntersuchung eingeleitet werden, über die sodann der Landeschulrath die weiteren Beschlüsse zu fassen haben wird. Dieser Antrag wurde auch angenommen. (!) Hierauf läßt Dr. Bleiweis in der letzten „Novice“ eine offenbar aus aloisianischer Feder geflossene, im servilsten Tone gehaltene Dankeshymne auf seine Person wegen der von ihm beantragten Maßregelung eines Lehrers drucken. Der ekle Lobhudelei verleiht sich so weit, zu behaupten, daß der hochverräterische Professor mit dem Ausdrücke „Asinianer“ nicht nur alle Aloisianer, sondern die gesamte slovenische studirende Jugend, ja sogar den heiligen Aloisius, dessen Gedenktag an dem krainischen Gymnasium als Feiertag (? ! ! !) gefeiert wird, beschimpft habe. Möglicher Weise wird dieser hochwichtige Gegenstand im nächsten Landtage ebenfalls zur Besprechung kommen. Also wird in Slovenien aus einer Lappalie ein Schmerzensruf der Nation fabricirt. Ein Pädagog, dem wir diesen hochwichtigen Casus erzählten, meinte, es thäte wohl gut, wenn den zu Spiegeln herangebildeten Buben, nach dem slovenischen Spruche: „Siba novo maso počej“, die Zucht ruthe applicirt würde, für diejenigen aber, welche die Jugend zur schmachlichen Spionage verleiten, seien es nun conjurirte Herren oder die geheiligten Personen der Volksführer, habe schon der für das slovenische Volk warm fühlende Dichter Stritar in einem seiner „Wiener Sonette“ die richtige Curmethode in Vorschlag gebracht, es ist jene, deren sich Christus im Tempel gegen die Bande der jüdischen Tröddler bediente.

— (Ueber die Kirchhofweihe in Stefansdorf) erhalten wir von geachteter Hand eine Zuschrift, die wir ihrem wesentlichen Inhalte nach hier folgen lassen: „Am 25. Juni d. J. las ich in der Vocalschronik Ihres geschätzten Blattes den Artikel über die Kirchhofweihe in Stefansdorf. Ich wurde dadurch zu allerhand Betrachtungen veranlaßt und bin fast zu dem Glauben geneigt, daß der Einsender dieses Artikels dem Herrn Pfarrer von St. Peter unrecht gethan hat. Vielleicht wird doch der Bauer Recht haben und der nicht eingeweihte Theil für eine Kalkgrube bestimmt

sein; denn wie kann ein halbwegs vernünftiger, wissenschaftlich gebildeter Mann, ein gelehrter Pfarrer so einen großen Unterschied zwischen menschlichen Leichnamen machen, die ja ohne Ausnahme aus Pietäts- und Sanitäts-Rücksichten in einen begrenzten Raum hingehören, der nach unserem katholischen Glauben mit einem von dem Geistlichen gesegneten Wasser besprengt werden soll. Nach dem Wortlaute des berührten Artikels gerathe ich in einen unbeglichen Zweifel, ob ich dem noch lebenden Herrn Pfarrer von St. Peter oder dem verstorbenen Feldmarschall Fürsten Windischgrätz meine Zustimmung geben soll. Denn nach dem „Tagblatt“ behauptet der erstere: Der Mensch fängt erst bei der Taufe an; dagegen behauptet der letztere: Der Mensch fängt erst beim Baron an. Die Lösung dieser wichtigen Frage, wann der Mensch eigentlich sein Recht auf die Ewigkeit geltend machen darf, in welcher Periode des Kreislaufes vom Staub bis zum Staube, müssen wir sühlig der Zeit überlassen, wo der Herr Pfarrer von St. Peter gestorben sein wird und beide streitenden Theile sodann vor dem Urtheilsschöpfer — dem Allmächtigen stehen und uns dann ihre beiderseitige Sachfälligkeit bekannt geben. Bis zu dieser Zeit wäre es vorsichtshalber angezeigt, jeden Friedhof in vier Abtheilungen zu theilen, damit dann keinem Menschencadaver ein Unrecht geschehe und die spätere Sonderung keine Schwierigkeiten verursache. Meine unmaßgeblichen Vorschläge gehen nun dahin, in die erste Abtheilung die ungerechnungsfähigen Selbstmörder und die ungetauften Kinder zu verweisen; in die zweite Abtheilung andere menschlichen Ueberreste; in die dritte Abtheilung die Aristokraten und in die vierte Abtheilung die geistlichen Herren. Oder: In die erste Abtheilung kommen Menschen ohne Blut; in die zweite Abtheilung die mit rothem Blute; in die dritte Abtheilung die mit blauem Blute; in die vierte Abtheilung die mit schwarzem Blute. Oder: In die erste Abtheilung kommen Menschen ohne Geist; in die zweite Abtheilung die mit wahrem Geist; in die dritte Abtheilung die mit beschränktem Geist; in die vierte Abtheilung die mit beherrschendem Geist. Oder: In die erste Abtheilung kommen Menschen, die alles verloren haben oder noch nicht besaßen; in die zweite Abtheilung die etwas besitzenden; in die dritte Abtheilung die viel besitzenden und in die vierte Abtheilung die stets viel besitzenden werden. Zwischen jeder Abtheilung müßte tief in der Erde eine starke Mauer geführt werden, damit nicht die Würmer, die aus den Cadavern entstehen, sich gegenseitig besuchen, oder am Ende gar sich ohne geistliche Dispens vermischen und kreuzen können, da sonst das Nichtbesprengen oder Nichteinweißen eines Theiles wenig oder gar nichts helfen würde. Ohne diese Vorsichtsmauern würde der heilige Sündenregisterführer Petrus vollends in Verzweiflung darüber sein, wie er am jüngsten Tage die richtige Bilanz der Verdammten oder Auserlorenen dem ewigen Richter vorlegen könne. Dann müßte die Vorsichtsmaßregel getroffen werden, daß bei jeder Leichenverfenkung auf der Grenze der ersten Abtheilung zwei Kirchenväter eine spanische Wand halten, damit der Segen des conductführenden Geistlichen nicht über die Grenze auf die Abtheilung 1 falle, da ja, wie bekannt, der Segen keine Schranken kennen soll. Den Pfarrern-Röchinnen würde ich auch anrathen, das Gras von der ersten Abtheilung nicht den Pfarrhofskühen zum Futter vorzulegen, da sonst die Milch davon als verdammte Milch auch in des Pfarrers Wagen kommen könnte. Wollen Sie, Herr Redacteur, meinen etwas weitschweifigen Plan für zukünftige Friedhöfe zum beliebigen Gebrauch entgegennehmen und mir noch den letzten Stoßseufzer hier erlauben: O Menschen! wann werdet ihr anfangen, die Worte des Erlösers zu beachten, der da sagte: „Nichtet nicht, und ihr sollt nicht gerichtet werden!“

— (Unterkrainer Eisenbahn.) Die technisch militärische Revision der projectirten Eisenbahn von Laibach nach Karstadt durch Unterkrain wird unter Leitung des Herrn Inspectors Damián am 8. t. M. vorgenommen. Eine Deputation aus Rudolfswerth, bestehend aus dem Herrn Bürgermeister und mehreren Gemeindegliedern, hat gestern dem Herrn t. t. Lan-

despräsidenten und dem Herrn t. t. FML. v. Pirker ihre Wünsche in Betreff dieser Eisenbahnlinie vorgetragen.

— (Lotterie der philharmonischen Gesellschaft.) Außer der Sammlung von Gewinnten und Adressen für die Versendung von Losen, wofür das große Lotterietcomité zusammengestellt wurde, liegt bekanntlich die übrige Leitung des ganzen Unternehmens mit seinen zahlreichen Aufgaben in den Händen des Executivcomité. Als solches fungirt die um vier Mitglieder verstärkte und somit 20 Mitglieder zählende Direction der philh. Gesellschaft. Gestern fand nun die Constituirung des Executivcomité und die Wahl mehrerer Subcomité's statt, unter welche die einzelnen Kategorien von Arbeiten vertheilt wurden. Es sind dies: 1. das Correspondenzcomité, welches alle Bittgesuche, Eingaben an die Behörden, überhaupt den ganzen schriftlichen Verkehr zu besorgen hat; 2. das Adreßbuch- und Losversendungscomité, welches das große Adreßbuch anzulegen und den ganzen Vertrieb der Lose in Evidenz zu halten hat; 3. das Gewinnstcomité, dessen Aufgabe die Entgegennahme, Aufbewahrung und Rangirung der Gewinnste bildet; endlich 4. das Kassecomité, dem die gesamte Gewinnstgebarung zufällt. Die einzelnen Subcomité's stehen durch ihre Obmänner mit einander in Verbindung und in fortwährender Kenntniß von dem Stande der verschiedenen Arbeiten. Mindestens einmal im Monat hält das Executivcomité eine Gesammsitzung, wobei von den einzelnen Subcomité's Berichte erstattet und wichtige gemeinsame Fragen erörtert werden. Die früher erwähnten Subcomité's sind folgendermaßen zusammengesetzt. Correspondenzcomité: Obmann Dr. Schöppel; Mitglieder: Dollhof, Dr. Reesbacher, Ledwig, Dr. Schaffer. Losversendungscomité: Obmann: Dr. Leitmayr; Mitglieder: Bamberg, Dollhof, Zink, Raringer, E. Mayer, Putre, Schulz, Twerby; Gewinnstcomité: Obmann: Cantoni; Mitglieder: Raringer, Putre, Witt. Cassacomité: Obmann und zugleich Revisor: F. Wahr; Kassiere: E. Mayer und Zink; Revisor: Cantoni; Buchhalter: Twerby. — So wäre also das schöne Unternehmen durch die vorgestrichene Versammlung des Lotterietcomité's und die nun erfolgte Constituirung des Executivcomité's in zweckmäßiger, vielversprechender Weise eingeleitet; hoffen wir, daß es auf diesem Wege fortzuschreiten und möglichst rasch zum glücklichen Ende kommen werde.

— (Aus der Landesausschussung vom 21. d. M.) Ueber Antrag des Landesausschusses beifolgers Deschmann wurde beschlossen, daß sich das krainische Landesmuseum an der Wiener Weltausstellung mit krainischem Marmor und mit andern vorzüglichen Bausteinen betheiligen wird, zu welchem Behufe ein Betrag von 400 fl. aus dem Musealfonde bewilligt wurde. — Dem Gregor Rabič aus Moistrana wurde die gesetzliche Taglia von 40 fl. für eine erlegte Bärin bewilligt.

— (Zur Landespferdezucht.) Das h. t. t. Ackerbauministerium hat der krainischen Landescommission zur Hebung der Pferdezuucht eine Subvention von 3000 fl. zum Anlaufe der schweren Pinzgauer Race angewiesen. Die Landescommission hat abermals Herrn Seunig mit dem Anlaufe der Hengste in Steiermark eventuell Salzburg betraut. Jene Landwirthe aus Oberkrain, welche sich um derlei Beschäftigung bewerben wollen, haben ihre Gesuche bis 15. t. M. mit den Nachweisen über ihre Wohlhabenheit u. s. w. der Landescommission zu überreichen.

— (Von der Weltausstellungscommission.) Mit Rücksicht darauf, daß der Anmeldungs-Termin Sonntag den 30. d. M. zu Ende geht, bleibt das Bureau der Ausstellungscommission für Krain auch während des Feiertages, Samstag, und auch am darauf folgenden Sonntag zur Empfangnahme von Anmeldungen und Ertheilung von Auskünften von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends geöffnet.

— (Geldanweisungsrecht der t. t. Landeschulbehörde.) Im Einvernehmen mit dem Ministerium für Cultus und Unterricht und dem

Obersten Rechnungshofe gibt das Finanzministerium bekannt, daß die k. k. Landesoberhöfen, als theilweise an die Stelle der politischen Landesbehörden getretene Verwaltungsorgane, in betreff des Geldanweisungsbefehls diesen letzteren gleichzuhalten sind und daß folhin die k. k. Landesoberhöfen die zur Vollziehung der bezüglichen Zahlungen erforderlichen Anweisungen auch an die k. k. Landesoberhöfen unmittelbar erlassen können, ohne die Vermittlung des Landesrechnungshofes in Anspruch nehmen zu müssen.

Wirthschaftliches.

(Stachelbeercultur in England.)
Wie bekannt, erhalten wir unsere besten Stachelbeeren aus England. Die hohe Cultur dieses beliebten Beerenstrauches, sowie die Vervollkommenung der Früchte in England verdankt man ebenfalls hauptsächlich den dortigen Ausstellungen. Die Stachelbeeren sind jenseits des Canals so beliebt, daß selbst in entlegenen Gegenden Vereine, bei denen die Cultur der Stachelbeeren im Vordergrund steht, existiren. Ein solcher hat in einer fern gelegenen Gegend der Provinz schon seit 49 oder 50 Jahren Ausstellungen von Stachelbeeren veranstaltet. Anfangs theilten sich die Stachelbeerbüchter ihre besseren Früchte gegenseitig nur mit, bis schließlich ordentliche Ausstellungen, zu denen jedermann Zutritt hatte, daraus wurden. In der letzten Ditchling Gooseberry-Show, wo die Beeren nur duzendweise ausgestellt werden, wogen zwölf solcher Beeren einmal nicht weniger als fünfzehn Unzen, andere hatten ein Gewicht von beinahe zwölf Unzen. Wenn man bedenkt, daß sechs Unzen ein Pfund bilden und dieses nur wenig kleiner ist, als bei uns (0.999 : 1.000), daß demnach im ersten Falle eine einzige Stachelbeere etwas weniger als zwei Loth gewogen hat, so hat man ein Beispiel, in welcher Vollkommenheit die Stachelbeercultur sich in England befinden muß.

Gingefendet.

Die

Filiale der Steierm. Escomptebank in Laibach

übernimmt Gelder zur Verzinsung in Banknoten auf Kassascheine ohne Kündigung mit 4% mit 10tägiger Kündigung mit 5% „ Giro-Einlagen, à vista behebbar, mit 5% Ferner escomptirt sie Platzwechsel, Domicile und Nuncien auf inländische und ausländische Plätze, gewährt Credite gegen Depot und ertheilt Vorläufe auf Staats- und Industrie-Papiere gegen zu vereinbarende billige Bedingungen. — Ueberläßt Anweisungen auf Wien, Graz, Triest, Klagenfurt, Marburg und überhaupt auf alle inländischen und ausländischen Plätze, wo sich Credit-Institute befinden. — Effectuirt Aufträge und besorgt Incassi, übernimmt den commissionsweisen An- und Verkauf von allen Gattungen Effecten gegen billige Bedingungen. — Uebernimmt die Aufbewahrung von Effecten gegen billige Gebühren. — Läßt alle Gattungen verfallener Coupons gratis ein, nimmt selbe an Zahlungsstatt an und escomptirt noch nicht fällige. — Auswärtige Committenten werden eingeladen, ihre Correspondenzen unmittelbar an die Filiale selbst zu richten, wo gegen 1/10% Vergütung alle ins Bankwesen einschlagende Geschäfte direct besorgt werden.

Der selbständige Credit-Verein für Krain (im Verbande der Filiale der Steierm. Escompte-Bank) gewährt Escompte-Credite im Sinne des § 42*) der Statuten. Nähere Auskünfte, sowie Programme und Zeichens-Formulare sind im Bureau der Filiale erhältlich.

*) § 42. Die Credit-Abtheilung bei der Steiermärkischen Escompte-Bank kann nur infolge eines Ansehens um dieselbe gewährt werden, und wird überhaupt nur solchen Personen zugesprochen, welche in Steiermark, beziehungsweise in Krain und Krain anständig sind oder dazugehörige protestirte Firmen haben, bezüglich der Ehrenhaftigkeit ihres Charakters keinem begründeten Bedenken unterliegen, und welche bezüglich ihrer Geschäftsfähigkeit und Solvenz von der Gesellschaft als zulässig erachtet worden sind. Durch die Gewährung eines Credit wird man Theilhaber der Bankgesellschaft. (356—4)

Witterung.

Laibach, 28. Juni.

Nachts heiter, leichter Morgennebel, sonniger Tag, schwacher Nordwind. Wärme: Morgens 6 Uhr + 12.3°, Nachmittags 3 Uhr + 22.4° C. (1871 + 21.6°; 1870 + 18.9°) Barometer im Hohen 736.36 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 16.5°, um 2.4° unter dem Normale.

Wiener Börse vom 27. Juni.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deu. Hypoth.-Bank	Geld	Ware
Spec. Rente. 84. Pap.	64.35	64.45	Deu. Hypoth.-Bank	94.75	95.25
do. do. 84. in Silb.	71.90	72.00	Privil.-Oblig.		
do. von 1854	96.25	96.75	Südb.-Bef. zu 500 fl.	115.75	116.00
do. von 1860, ganz	104.80	105.20	do. do. 6 p. St.		
do. von 1860, Hinf.	126.50	127.00	Florb. (100 fl. C.R.)	103.85	104.00
Prämienf. v. 1864	146.00	146.50	Stad.-B. (200 fl. C.R.)	93.25	93.75
Grundentl.-Obl.			Staatsbahn pr. Stüd	131.00	131.50
Steierm. zu 5 p. St.	91.00	92.00	Staatsb. pr. St. 1867	126.25	127.00
Kärnten, Krain			Mudolfsh. (300 fl. C.R.)	95.80	96.00
u. N. Pfennigland 5	85.75	86.00	Frang. Jof. (200 fl. C.R.)	101.60	101.80
ungar. zu 5	82.00	82.50	Loose.		
Kroat. u. Slav. 5	84.00	85.00	Credit 100 fl. 5. St.	191.50	191.75
Stadentf. 5	79.00	79.50	Don.-Dampfsch.-Gef.	99.00	99.50
Aktion.			zu 100 fl. C.R.	120.50	121.50
Nationalbank	859.00	861.00	Triester 100 fl. C.R.	58.00	59.00
Union-Bank	283.50	284.00	do. 50 fl. C.R.	31.50	32.00
Erbschaftbank	346.80	347.20	do. 40 fl. C.R.	40.00	41.00
R. d. Escompte-Bank	1015.00	1020.00	do. 30 fl. C.R.	28.50	29.00
Anglo-Osterr. Bank	328.25	328.75	do. 20 fl. C.R.	36.00	37.00
Öst. Hypoth.-Bank	276.00	277.00	do. 10 fl. C.R.	29.00	30.00
Öst. Escompte-Bank	262.00	263.00	do. 5 fl. C.R.	24.00	25.00
Franko-Austria	146.50	147.00	do. 2 fl. C.R.	22.50	23.00
Kais. Erb.-Hofbank	2295.00	2300.00	do. 1 fl. C.R.	16.00	17.00
Österr. Bank	203.80	204.00	do. 1/2 fl. C.R.	14.50	15.00
Kais. Erb.-Hofbank	254.75	255.25	do. 1/4 fl. C.R.	8.60	8.70
Kais. Erb.-Hofbank	244.25	244.50	do. 1/8 fl. C.R.	93.70	93.80
Österr. Bank	183.00	184.00	do. 1/16 fl. C.R.	111.50	111.60
Österr. Bank	355.50	356.50	do. 1/32 fl. C.R.	43.65	43.75
Kais. Erb.-Hofbank	217.50	218.50	Wochen (3 Mon.)		
Österr. Bank	186.00	186.50	Aug. 100 fl. f. d. B.	93.60	93.70
Kais. Erb.-Hofbank	181.50	182.00	Sept. 100 fl. f. d. B.	93.70	93.80
Pfandbriefe.			Oct. 100 fl. f. d. B.	111.50	111.60
Nation. 8.28. verlos.	92.50	92.70	Nov. 100 fl. f. d. B.	43.65	43.75
Ang. Erb.-Hofbank	89.75	90.25	Dec. 100 fl. f. d. B.	5.35	5.36
Österr. Bank	103.75	104.25	Jan. 100 fl. f. d. B.	8.94	8.95
do. in 25 J. r. d. B.	88.75	89.00	Febr. 100 fl. f. d. B.	165.75	166.25
			März 100 fl. f. d. B.	109.25	109.75

Telegraphischer Kursbericht

der
Filiale der Steierm. Escomptebank in Laibach,
von der k. k. öffentlichen Börse in Wien am 28. Juni.
Vorbörse.

5p. Metalle. Mit Mai- und November-Zinsen
64.30. — 5p. National-Anlehen 71.75. — 1860er Staats-
Anlehen 104.75. — Bankactien 860. — Credit 349. —
Anglobank 331.50. — Frankobank 147.50. Lombarden 204.90.
— Unionbank 284. — Wechselbank 321. — Vereins-
bank 154.75. — Börsencredit 111.50. — Hypothekbank
215.50. — Bank 120.50. — Anglobank 192. —
London 110.90. — Silber 108.75. — k. k. Münz-Ducaten
5.32. — 20-Franc-Stücke 8.89.

Bei Josef Maringer

bestes Pergamentpapier zum Obsteindunsten per Elle
(342—4) 24 fr.
„ Zenspapier, 1 Padet 12 „
„ englisches Wapppapier, 1 Bogen 75 „
„ Fliegenpapier, 1 Bogen 4 „
„ Mottenspapier, 1 Blatt 10 „

Gingefendet.

An die löbl. Redaction des „Slovenski Narod“
in Marburg.

Obwohl ich es kaum der Mühe werth finde, dem wiederholten und in Ihrem letzten Blatte vom 27. d. wieder enthaltenen Geschehnel Ihrer Correspondenten aus Laibach zu antworten, so thue ich es diesmal, für allemal, doch, da es mich wundert, daß ein Blatt, welches sich als arbeiterfreundlich geberdet, doch gerade über die Arbeiter die elendsten Verdrehungen und Verdächtigungen verbreitet. Aus allen, sowohl meine Person, als auch die hiesige Arbeiterbewegung betreffenden Correspondenzen aus Laibach spricht nur persönlicher Haß und Anfeindung, doch es mögen sich weder jene Correspondenten, noch „Slovenski Narod“ einbilden, daß durch solche Notizen der Arbeiterbewegung eine andere Richtung gegeben wird. Eine Bewegung hervorzuheben oder sie nur theilweise in andere Bahn zu lenken, bedarf es nicht bloß einiger fauler Federfuchser, sondern Männer, die sich energisch und unermüdlich dafür verwenden. Ich bin der Ansicht, daß auch für jene Scribler das Versammlungsrecht da ist, daß es auch ihnen freisteht, Versammlungen einzuberufen und für die Arbeiter etwas thun. Dieser Ansicht sind aber jene deutschen Herren nicht, da Sie ja wissen, daß dies eine harte Arbeit ist und nichts einträgt, sondern daß Sie obenraus mit leeren Säcken abfahren müßten. Darum lieber verdächtigen und lägen, als schaffen und wirken, wenigstens wird das Zeilenhonorar verdient. Ihr größter Wunsch und Lieblingsgedanke, mich von der Leitung eines großen Theiles der hiesigen Arbeiterbewegung befreit zu wissen, wird durch solche Correspondenzen gewiß nicht erreicht werden. Darum, ihr Herrn Correspondenten, tretet lieber auf, schafft etwas nütliches für die Arbeiter, nehmt Euch ihrer offen an, ich werde Euch gewiß nicht neidig sein, sondern noch Dank wissen, wenn die Arbeiter Euch anhänglich werden, wenn Ihr etwas für Sie schafft. Mögen nun „Slovenski Narod“ und seine Correspondenten die Verdächtigungen und Lügen fortsetzen, ich antworte Ihnen nie mehr. Die Arbeiter aber werden beurtheilen, ob jener, der über sie schimpft, oder jener, der für sie wirkt, ihr aufrichtiger Freund ist.

Laibach, den 28. Juni 1872.

Matthias Kunz,

d. j. Obmann des Arbeitervereines.

Die

Hauptniederlage der Graz-Eggenberger Schlosserwaren-Fabrik

befindet sich bei

J. V. Floigl & Comp.

Graz, Sporgasse Nr. 1.

Es werden daselbst die Erzeugnisse dieser Fabrik, welche in allen Arten von Baubeschlägen bestehen, zu Original-Fabrikpreisen verkauft. Wir machen noch aufmerksam, daß wir außer Schlosserwaren stets ein gut sortirtes Lager aller Arten Werkzeuge halten, dann Zink- und Messingblech, Kautschukwaren für technische Zwecke, Messingpipen, alle Arten Schloßer mit komplizirter Einrichtung, Kreis- und Mühlhaken, Wagenlaternen etc. (233—10)
Preisencourante werden auf Verlangen zugesendet.

Gründliche und schnelle Hilfe!! in allen Krankheiten!

Die Erhaltung der Gesundheit

beruht zum größten Theile in der Reinigung und Reinhaltung der Säfte und des Blutes und in der Beförderung einer guten Verdauung. Dies zu erreichen, ist das beste und wirksamste Mittel

Dr. Rosa's Lebensbalsam.

Dr. Rosa's Lebensbalsam entspricht allen diesen Forderungen auf das vollständigste; derselbe belebt die gesammte Thätigkeit der Verdauung, erzeugt ein gesundes und reines Blut, und dem Körper wird seine frühere Kraft und Gesundheit wiedergegeben. — Derselbe ist für alle Verdauungsbeschwerden, namentlich Appetitlosigkeit, saures Aufstossen, Blähungen, Erbrechen, Magenkrampf, Verschleimung, Hämorrhoiden, Ueberladung des Magens mit Speisen etc., ein sicheres und bewährtes Hausmittel, welches sich in kürzester Zeit wegen seiner ausgezeichneten Wirksamkeit eine allgemeine Verbreitung verschafft hat.

Eine große Flasche 1 fl. Halbe Flasche 50 kr.
Hundert von Anerkennungschriften liegen zur Ansicht bereit. Derselbe wird auf frankirte Zuschriften gegen Nachnahme des Betrages nach allen Richtungen versandt. (306—7)

Herrn B. Fragner!

Durch ein chronisches Magen- und Leberleiden war ich in völlige Abzehrung verfallen; seit 6 Jahren war mein Leben eine beständige Qual; kein Mittel linderte meine Leiden, ich glaubte sterben zu müssen. Nach 3monatlichem Gebrauche Ihres Dr. Rosa's Lebensbalsam bin ich völlig genesen; die Kur gleicht einem Wunder; ich bitte Sie, meinen lebhaftesten Dank anzunehmen.

A. Bachmann, Kaufmann.

Hauptdepot: Apotheke des B. Fragner, Kleinseite, Ecke der Spornergasse Nr. 205 in Prag; in Laibach bei Ottokar Schenk, Apotheker. Sammtliche Apotheken Oesterreichs führen Depots dieses Lebens-Balsams.

Feuerspritzen,

auf der Triester Ausstellung mit der silbernen Medaille ausgezeichnet,

sind in verschiedenen Größen, zu verschiedenen Preisen und für Gemeinden mit der Begünstigung ratenweiser Abzahlung; weiters

rotirende Weinpumpen

neuester Konstruktion, mit denen man bis sechzig Eimer in der Stunde überhauen kann, dann Pumpen für Hausbrunnen und Fabriken, solid und zu billigsten Preisen zu haben in der

Glocken- und Metallgießerei

von

Albert Samassa

in Laibach.

(116—16)

Kiefer-(Waldwoll-)Bade- Extract,

Öel, Spiritus, Watte, Unterkleider und dergl. Produkte aus der renommierten **Lairitz'schen Fabrik** zu Remda in Thüringen werden **allen Gicht- und Rheumatismuskleidenden** wiederholt als die anerkannt sichersten Mittel empfohlen und sind nur allein echt zu haben für K r a i n bei **M. Bernbacher** in Laibach. (282-2)

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Auflösung des Geschäftes
20 pCt. unter dem Einkaufspreis

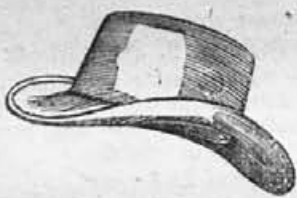
sämmtlicher **Herren-Mode-, Sommer-, Herbst- und Winter-Gilet-, Hosen- und Rockstoffe, Seiden- und Woll-Sammet, Seiden-, Schaf- und Baumwollfutter** und fertiger **Kleider**.

Von heute an werde ich wie bisher jeden Auftrag zum Anfertigen der Kleider zu oben genannten herabgesetzten Preisen entgegennehmen und prompt ausführen. (381-1)

Maria Cepon.

A. J. Fischer

Echte Panama-Hüte von fl. 4 an,
Echte Florent.-Hüte v. fl. 1.20 an,
Imit. Panama-Hüte von 60 kr. an.



Strohhut-Niederlage

Kundschaftsplatz 222.

Gedenktafel

über die am 1. Juli 1872 stattfindenden Vicitationen.

1. Feilb., Petric'sche Real., Zarech, BG. Laas. —
3. Feilb., Zereb'sche Real., Oberlaibach, BG. Oberlaibach. —
1. Feilb., Oberstar'sche Real., Blatenet, BG. Reifniz. —
2. Feilb., Corn'sche Real., Razor, BG. Oberlaibach. —
2. Feilb., Brantel'sche Real., Oberbrezovic, BG. Oberlaibach.

2. Juli.

1. Feilb., Domazin'sche Real., Smodnik, BG. Gurktal. —
2. Feilb., Treun'sche Real., Godovit, BG. Jdris. —
3. Feilb., Circa'sche Real., Brinje, BG. Senofers. —
1. Feilb., Domann'sche Real., Laß, BG. Laß.

P. C.

Ich erlaube mir hiemit die höfliche Anzeige, daß ich durch größere Abschlüsse mit den bedeutendsten Nähmaschinenfabriken in der vortheilhaften Lage bin, vom 1. Juli d. J. ab **die Preise meiner Nähmaschinen neuerdings herabzusetzen.**

Mein festgehaltenes Princip, **nur Maschinen bester Qualität** zu führen, hat mir einen wirklich nicht erwarteten großen Absatz zugeführt, da jede verkaufte Maschine ob ihrer Güte eine neue Empfehlung bildet. Insbesondere ist dies bei meinen amerikanischen echten **Elias-Howe-Maschinen** der Fall, welche Sorte sich durch ihre stammswerthe Leistungsfähigkeit und Dauerhaftigkeit außerordentlich auszeichnet.

Leider kommen im Handel auch den echten **schlecht** nachgeahmte Maschinen vor, welchen unberechtigter Weise auch der Name „Howe“ beigelegt wird, und die eine für Laien höchst täuschende **äußere** Ähnlichkeit mit der echten haben, aber damit weder in der Dauer, noch weniger aber in der Accurateffe im Arbeiten den geringsten Vergleich aushalten.

Nur zu häufig werden solche wenig taugende Maschinen für echte verkauft, daher hat sich die Howe Machine Company in New-York veranlaßt gesehen, jeder von ihr erzeugten Maschine ein Ursprungszeugnis beizugeben, und möge solches von jedem Käufer verlangt werden, welcher auf eine **gute brauchbare** Nähmaschine reflectirt.

Indem ich ersuche von oben angezeigter Preisreduction gefälligst Notiz zu nehmen, bringe ich gleichzeitig mein Lager von guter **Wäsche und Weißware** in Erinnerung und bin hochachtungsvoll (380-1)

Vinc. Woschnagg,

Repräsentant der Howe Machine Company New-York.
Triest: Corso 16. Laibach: Hauptplatz 237.

Verstorbene.

Den 27. Juni. Herr Josef Dominik, gewesener Wirth, alt 30 Jahre, im Civilspital an der Tuberculose. — Maria Kvas, Wärtner-Gattin, alt 64 Jahre, im Civilspital an der Apoplexie.

Wer gut und dauerhaft bauen will, nehme

Cement
aus der renommierten steierischen Bartholmayer Fabrik.

Zu beziehen in beliebiger Quantität am **alten Markt Nr. 15, Haupt-Tabak-Verlag.** (333-8)

Bei größerer Abnahme ermäßigte Preise.

Café Fischer am Congressplatz.

Indem ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen ergebenst danke, erlaube ich mir, das verehrte p. t. Publicum höflichst zu bitten, mich auch fernerhin dieses Wohlwollens würdig zu halten und die von mir mit bedenden Kosten und allem möglichen Comfort neu hergerichteten

Kaffeehaus-Localitäten

recht zahlreich zu besuchen. Es wird auch wie bisher mein eifrigstes Bestreben sein, die p. t. Gäste auf das aufmerksamste und beste zu bedienen. Mich dem Wohlwollen des p. t. Publicums bestens empfehlend, zeichne hochachtungsvoll und ergebenst
Karl Faulstich, Pächter. (364-3)



Nähmaschinen

aller bisher anerkannt besten Gattungen, als:
Bollman, Howe, Grover & Baker, Wheeler & Wilson etc.

für **Gewerbe- und Familiengebrauch** liefert der Gefertigte en gros & en détail, auch gegen entsprechende Sicherstellung auf **Ratenzahlungen** ohne besonderer Mehrzahlung zu enorm billigen Preisen unter reeller Garantie.

Unterricht gratis.

Auch halte ich mir ein gut assortirtes Lager von besser **Maschinenselde, Zwirn, Nadeln etc.**

Ich erlaube mir daher, das p. t. Publicum zum Ankauf von so bevorzugten Nähmaschinen mit dem Beifügen aufmerksam zu machen, daß es ein sehr bedeutender Irrthum wäre, zu glauben, daß nur überzahlte Maschinen von langer Dauer und praktischer Construction sind.

Gleichzeitig beehre mich noch, ergebenst anzuzeigen, daß ich von jezt an bloß für Nähmaschinen und deren Zubehör ein offenes Geschäft in der **Judengasse Nr. 231** führe, daher um recht zahlreichen Zuspruch bitte mit der Versicherung, solid promptester Bedienung. (337-3)

Franz Detter,

Geschäftslokale: **Judengasse Nr. 231.**

Wohnung: **Herrngasse Nr. 214, 1. Stock.**